

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es für sich schlägt — dem getreu — in seinen Gedanken über eine Verfassungsrevision den evolutionären Weg, die Teilrepublik vor. Werner Kägt äußert sich über die Überwindung des Parteienstaats als Problem der Demokratie und hat wieder einmal den Mut, zu sagen, daß eine Demokratie ohne oder mit nur einer Partei überhaupt keine Demokratie wäre, weil das Funktionieren der Ideen, der Kampf um Meinungen, aus denen sich doch recht oft eine Lösung herauskristallisiert, nur im Mehrparteienstaat möglich ist. Er warnt davon, sich von dem besessenen schmalen Sanden totalitärer Staaten dazu verleiten zu lassen, den Schwierigkeiten einer Verknüpfung im demokratischen Staat aus dem Wege zu gehen. Aber getreu dem Prinzip, Neues auf der Grundlage des Altbekannteren zu prüfen, rät auch Schürch, dem Antrag — nicht des Parteistats, sondern der Partei der Vertreter, ihrem Wachstum ein Ziel zu setzen. Zur Abhilfe schlägt er die Abschaffung des Proporzsystems im Wahlwesen, die Einschränkung des politischen Einbürgerungsrechtes in wirtschaftlichen Angelegenheiten und die Zurückhaltung parteilicher Interessen bei der Wahl der Bundesräte vor. Dem gleichen Denten in Maria Mettli verpflichtet, der für die „Sozialen und christlichen Grundlagen der Landesverwaltung“ mit Überzeugung am Segen des Maßhaltens festhält und vor aller Überheißerung, vor aller Vermaßung warnt, weil, auch wieder nach althergebrachter Erfahrung, der Kern aller Kultur fast immer in den kleinen Gemeindefällen lag.

Alle die namhaften Persönlichkeiten, die Beiträge geliefert haben, mögen sie über das Wirken der Bundesräte, über die Zweiparthei-Verfassung, über wissenschaftliche Sitzungen, über die Selbstbehauptung der Minderheiten, über das Frauenrecht in den Mittelschulen, über die Frauenarbeit im Krieg, über die Sozialen und christlichen Grundlagen der Landesverwaltung, über die Abschaffung des Proporzsystems im Wahlwesen, über die Einschränkung des politischen Einbürgerungsrechtes in wirtschaftlichen Angelegenheiten und die Zurückhaltung parteilicher Interessen bei der Wahl der Bundesräte vor. Dem gleichen Denten in Maria Mettli verpflichtet, der für die „Sozialen und christlichen Grundlagen der Landesverwaltung“ mit Überzeugung am Segen des Maßhaltens festhält und vor aller Überheißerung, vor aller Vermaßung warnt, weil, auch wieder nach althergebrachter Erfahrung, der Kern aller Kultur fast immer in den kleinen Gemeindefällen lag.

## „Briefe vom Süden“

Es handelt sich nicht um den jenseitigen Süden dieses Landes. Unsere Mitarbeiter in China schreiben aus Peking. Und für die Frauen in Peking und dem übrigen von Japan kontrollierten Norden bedeuten die Briefe vom Süden Nachricht aus der „freien Zone“, aus dem China, das ihnen fast unzugänglich geworden ist. Der Krieg greift auch dort die Familien, wie er sie in Europa zerstückt. Lesen wir:

D. R. Nur selten bekommen wir hier Nachricht vom Süden. Wenn aber doch mal längere Nachrichten ein Brief ins Haus gekommen wird, zittert man, weil ihm leicht Defektive folgen können. Oft aber ist der Inhalt eines solchen Briefes so schmerzhaft, daß sich die Frau, die ihn erhalten hat, nichts mehr aus einem Polzeibuch macht. Sie kann nur ihre Kräfte sammeln und sehen, ob sie den Mut hat, allein weiter zu arbeiten. Diese Schreiben kommen gewöhnlich von Freunden und Bekannten. Sie berichten, daß der Gatte der Frau wieder eine andere Familie gegründet

## Genf Florissant 11 Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.  
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.—. Speis. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

wohl sie wollte, sie konnte Christen nicht einholen. Doch, Gott lob, die Strafe war frei, der Kleine lenkte recht...  
Da sah sie eine dunkle Gestalt an der Begleitmauer unheimlich aufstehen — sah wie der kleine Christen erstrahlte die Arme in die Höhe, mit der Dethel loslassend. — Etwas lösch der Waagen in die hohe Schilfmauer hinein.  
Wie sie hinunterkam, darauf begann sich Müßel niemals. Sie wollte nur, daß Graber auf der Erde liege, das bloße und kaum atmende Kind auf dem Arme und vor sich hinstimmend: „Neh daß die ja nichts tun wollen.“

Mit Piff an der Hand hat das Knaben den Schmarren neben sich, wollte sie, es war etwas gefahren... sie wollte es und kränzte sich noch gegen diesen Gedanken. Aber er war da und ließ sich nicht verdrängen. Er nahm das Schiff kam, um nicht zu verlieren. Er sah, daß er sie an der Hand hielt, mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er sah, daß er sie an der Hand hielt, mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er sah, daß er sie an der Hand hielt, mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

habe und sie nun allein mit ihren Kindern in der Welt steht. Was kann sie tun? Naich nach dem Süden fliehen, ist unmöglich. So muß sie aushalten, ob sie will oder nicht.

Im Freien China heißt es, daß jeder Mann, dessen Frau im Norden lebt, sich eine neue Gattin wählen kann, und so ist er dann automatisch von seiner ersten Frau getrennt. Mädchen, die sich einem solchen Manne geben, handeln patriotisch, und die patriotischen Kinder, die einer solchen Ehe entspringen, werden vollkommen gesunden ersten Gattin und deren Kindern gegenüber vollkommen entliebt.

Manche Frau ist mit solchem Herzeleid begeben. Manche wäre gerne nach dem Süden gefahren. Aber nicht jede hatte genug Geld, um diese lange und kostspielige Reise zu machen. Viele Frauen müssen auf Schwierigkeiten warten, oder können der kleinen Kinder wegen nicht wegziehen. Es gibt auch Fälle, wo die Frau es nicht wagt, ihr Heim zu verlassen, weil sie vom Gatten hörte, daß sein Gehalt zu klein wäre, um sie und die Kinder zu ernähren; daß seine Stellung keine Sicherheit gebühre; daß er keine Wohnung für sie hätte, und, und so blieb dann die Frau im Norden. Die Mutigen schaffen sich Arbeit und glauben, daß sie auf diese Weise ihrem Gatten helfen können, in dem sie ihm und dem Ganzen nicht zur Last fallen würden. Andere schränken sich ein und leben in Armut, nur weil sie zu stolz waren. Einige annehmen. Dann gab es aber auch Frauen, denen das Weggehen einfach verboten wurde. Für viele wäre es in mancher Hinsicht leichter gewesen, nach dem Süden zu ziehen; denn auch Chinesinnen lieben das Getrenntsein nicht, sie aber hielten aus und hatten oft viel mehr

## Mutterschaft von einst

Wer die Familienbücher durchgeht, die uns über die Väter und Vorfahren vornehmer Zürcher Stadtgeschlechter Auskunft geben, der wird immer wieder mit Erstaunen feststellen müssen, wie hoch noch im 18. Jahrhundert in den — vornehmsten — Familien die Zahl der Geburten war. Weniger als sechs Geburten sind äußerst selten. Gewöhnlich sind es acht, neun und zehn, nicht selten aber auch zwölf, fünfzehn und mehr. — Nun geben aber diese Zahlen keinerlei Anhaltspunkte für den eigentlichen Kinderreichtum der betreffenden Familien. Denn — die verchiedenen Stammtafeln zeigen das mit aller Deutlichkeit — die Kindersterblichkeit war in jenen Zeiten erschreckend hoch. So starben einer Mutter von ihren sechs Kindern drei in der Säuglings- und Kleinkindzeit, einer andern von ihren neun lebend Geborenen fünf, und wieder eine andere verlor von ihren 15 Kindern, denen sie das Leben geschenkt, zehn. Einmal gab es sogar einen Fischer-Sohn, der innerhalb von 26 Jahren 18 Kinder, von denen ihr aber der Tod 12 entriß, als sie noch klein waren. „Sie starben jung“, heißt es dann jeweils, um anzudeuten, daß sie in den ersten Lebenswochen starben. Es ist zuweilen erschütternd, zu sehen, wie diese Mütter gerade auch ihre ersten Kinder verloren, wie sie also nach drei und vier Geburten immer noch kinderlos waren. So gab es beispielsweise Frau Catharina Gschler, geb. Bainer, Gattin des Rittmeisters Hans Jakob, neun Kinder, von denen sie zwei am Leben erhalten konnte. Frau Catharina Gschler hat drei Kinder, als es ungefähr drei Monate alt war, das zweite, das ist wieder Hans Conrad nannte, kurz nach der Taufe, das dritte, ein Mädchen, mit nicht ganz zwei Monaten. Erst das vierte und das fünfte Kind blieben ihr am Leben erhalten, und alle vier, die sie nachher noch gebar, nahm ihr der Tod. Die Kinder starben gewöhnlich in den ersten Lebensmonaten. Hauptursache muß die mangelnde Kenntnis über gesunde Säuglingspflege gewesen sein, vor allem aber über richtige Säuglings-ernährung.

Die Menschen jener Zeit scheuten dieses Kindersterben bitterlich, weil es so allgegenwärtig war, als etwas Unabwendbares, vom Schicksal Auferlegtes hingenommen zu haben. So erzählt beispielsweise Katholer Meyer von Luzern in einem Ehrengedächtnis für seinen bedeutenden Mitbürger Franz Urs Zurlauben, daß dieser, ein guter Vater von vier zurückgelassenen Kindern, geweint sei, die ihm — eine unergiebliche Erziehung danken und fährt dann fort: „Er war

Mat, als die, die im Süden leben, es sich vorstellen können.

Die patriotischen Frauen im Freien China dagegen sind oft Auserwählte. Meistens sind es junge Mädchen, die zur neuen Gattin gewählt werden, und welcher Mann hat Charakter und innere Festigkeit genug, um einer solchen Verlobung zu widerstehen, wenn er eine alte Frau mit einer jungen verlobt, und noch dazu dieser Schritt noch von der Regierung empfohlen wird? Ein Mann aber, der so vollkommen die Wünsche seiner Frau und seiner Kinder gegenüber begehren kann, wird auch in Zukunft die Pflicht, die er seinem Lande schuldet, verzeihen. Es sind nicht immer nur Patriotinnen im Süden. Oft machen es sich Leute dort bequem, die eben etwas aus einem Erbe frischen möchten. Stellung, Verdienst trieb sie dorthin, nicht aber die Liebe zum Vaterlande.

Wie es nach dem Siege aussehen wird, das kann man sich jetzt nicht vorstellen. Was wird dann aus den patriotischen Frauen und den hier zurückgebliebenen? Was macht man mit den Kindern? Die ältere Frau hier im Norden wird sich kaum wieder verheiraten; denn dann müßte sie die Kinder hegen, und da sie nun überhaupt keinen Vater mehr haben, wird die Mutter, die aus Mitleid hier blieb, auch weiter die Kinder nicht im Strick lassen. Wie diese Probleme später einmal gelöst werden sollen, scheint uns vorerhand ein Rätsel. Auf jeden Fall sollten die Feindseligkeiten gegen die im besetzten China, die nicht gleich mit Taak und Paak am Anfang weggehen, sich nicht auf wehrlose Frauen und Kinder erstrecken. Ein Chinese bleibt immer ein Chinese, ob er im Süden lebt oder im Norden.

auch ein glücklicher Vater, dem der Erschaffer aller Dingen ein (11) in ihrer ersten Unschuld anvertraut hat, in seiner ersten Unschuld, was gewöhnlich hat. Es liegt hier die Auffassung zugrunde, daß diese frühverlorenen Kinder von der Sünde der Welt unberührt und darum schuldlos bleiben. Man tröstet sich dadurch über den Verlust der Kinder, daß man sich sagt, daß sie ja nun Engel seien. Mehr noch, man empfindet diese Kinderdramen sogar als bereichernd. In seiner Rede sagt Rathherr Meyer: „Dieser Umstand (daß nämlich Balthasar von seinen 15 Kindern 11 in ihrer ersten Unschuld) verleiht, erregt schier einen Zweifel, ob wir Sterblichen glücklicher vermittelte Kinder seien, die nach dem göttlichen Willen für die Weibmenschen leben und ihren Endzweck mit Gewalt erringen, oder in denen, welche vor dem Tode fliehen und die himmlische Krone in ihrer Waise finden.“

Dies fährte ein Mann; was Frauen empfinden, wenn ihnen der Tod die Kinder nahm, die sie unter Schmerzen geboren hatten, das wissen wir nicht. Denn die Frauen jener Zeit haben keine Stimme gehabt.

Dennoch bedeutet es eine große Tapferkeit, Mutter zu werden im Weltweiden, daß man das Kind vielleicht wieder verlieren müsse. Heute ist die Kindersterblichkeit sehr stark zurückgegangen dank der in den letzten Jahrzehnten gemachten Fortschritten über Hygiene und vor allem richtige Ernährung des Säuglings. Um zwei und drei Kinder zu haben, muß eine Frau heute nicht mehr vier, sechs und noch mehr mal geboren haben, und doch sind 30 Prozent unserer heutigen China kinderlos. Wie selten müßten denn die tapferen Mütter des 18. Jahrhunderts jene verheirateten Frauen von heute vorfinden, die, obwohl gesund, kinderlos leben wollen.

Wie sollen wir die Verantwortung auf uns nehmen dürfen, Kinder in eine so unsichere und furchtbare Zeit hineinzustellen? Lauter sehr oft die Antwort. Dieser Einwand ist auch durchaus ernst zu nehmen. Aber was bedeutet denn ein Leben, das nicht sagt, Verantwortung auf sich zu nehmen? Wir Frauen könnten, wenn wir zu großer Verantwortung bereit wären, am heutigen Kriegsgeschichten lernen und an ihm reifen zum Bewußtsein, daß unserer Zeit eine neue Form der Mutterschaft notwendig ist. Eine Mutterschaft nämlich, die noch bleibt und sich nicht verliert, daß vor den dringenden Problemen der großen menschlichen Gemeinschaft. Wir brauchen

Wahrlich eine verderbliche Lehre: es sei die Bestimmung des Weibes, Gattin oder Mutter zu werden. Damit wird das Weib als Mensch, als Individuum völlig ausgeschaltet, es hätte es an sich überhaupt keinen Wert, keinen Sinn, keine Entwicklungsmöglichkeiten, habe überhaupt nur in Beziehung auf Gatten und Kind Existenzberechtigung. Möchten sich doch alle daran klar werden, daß wir außer Männern und Weibchen auch noch Menschen sind.

Aus „Stufen“ Chr. Morgenstern.

Mütter, die über das in der Wiege liegende Kind hinausblicken auf die Welt, in die hinein es ihr entwachsen wird. Wir brauchen Mütter, die nicht wollen, daß ihre Kinder in Kriegenehend zugrunde gehen und die darum, aus starker, mütterlicher Liebe heraus, arbeiten und kämpfen für eine gerechte Welt.

Elly Weber.

## Ist die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde wünschbar und notwendig?

R. M. O. Im letzten Jahr hat sich bekanntlich in Bern ein Aktionskomitee gebildet, das sich zum Ziel setzt, den Frauen die Mitarbeit und das Mitspracherecht auf dem Boden der Gemeinde zu erringen. Dieses Aktionskomitee hat mit führenden Männern des Regierungsrates und des Großen Rates Fühlung genommen, und das schöne Resultat dieser Fühlungnahme war die Eingabe einer Motion durch zwei Große Räte im Großen Rat. Diese Motion soll demnächst zur Behandlung gelangen. Letztlich sprach nun einer dieser beiden Motionäre, Großer Rat Dr. F. Blücher, Fürsprecher in Bern, über die Wünschbarkeit und Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau in der Gemeinde.

Die heutigen Zeiten, so begann der Redner, schließen es nicht aus, daß man sich über die grundlegenden Fragen des öffentlichen Mitwirkungsrechtes der Frau einigt. Was gerade in die Frauen Zeiten seien, und weil ich die Frauen in diesen Zeiten so gut kenne, weil ich es nur gerecht ihre Forderungen mit Ernst und Sachlichkeit zu prüfen. Der Referent setzte sich mit zwei Hauptfragen auseinander, einmal, ob überhaupt ein Anspruch der Frau bestehe, in der Gemeinde eine Stimme zu haben und mitzuarbeiten, und zweitens, ob die Gemeinde ihrerseits ein Interesse an dieser Mitarbeit habe. Anfangs dieses Jahrhunderts seien die Frauen in ihrem Verbot zur Erlangung des Stimm- und Wahlrechtes von rein formalen Erwägungen ausgegangen, und dadurch seien irtümliche Auffassungen entstanden. In der Folge hätten dann die Frauen auf dem Gebiete der Gegenwärtigen große Rechte erlangt. Die Ungleichheiten in die Frauen folgten sich rasch, und heute seien sie bereits in viele Kommunalen wählbar, wählbar allerdings nur durch den Mann. Nur aber bestimme zweifellos auch ein Antrag der Frau am Tragen der Mitverantwortung am öffentlichen Leben der Nation. Diesen Anspruch hätten sie, so betonte Großer Rat Blücher, auch in ihrer Rolle im Dienste der geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung verdient. Hier habe sich die Frau im Großen wie im Kleinen recht bewährt. Sie habe Aufzucht und den besten Sinn geleistet. Männer und Frauen unleser Landes bilden eine einzige Schicht als Gesamtheit, und daraus sei sicherlich auch das gemeinsame Recht um die Sorge für die Heimat entstanden.

Daß nun aber die Gemeinde ein unbedingtes Interesse an der Mitarbeit der Frau habe, beweise schon das geltende Gemeindegesetz, wie

## Zürich

## Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage  
Tel. 577 22  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
gepflegte Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

die Frau zu beruhigen: „Sie werden sich verpöbeln haben.“  
Doch nur verpöbelte auch er, denn beim Sanden sehen sie jetzt deutlich des Bruders Gesicht... es war verdrückt und voll Entsetzen... Es gab keine Ausflucht mehr: Das Unheil war gekommen.

Sonntags für Sonntags, nicht anders als vor dem Tode des kleinen Christen, laßen die Dorfbesitzer den Domann und die Frau vom Haus über die neue Strafe der Kirchenscheu hinaufgehen. Schwarz und groß und wie verloren wirkten sie beide auf dem entleerten Waa. Nach den kurzen und vorliegenden Freitagsstunden war der Winter zurückgekehrt. In der Zeit können kalte Nebel und kalten die Landschaft in bleichere, milchweisse Wölfe. Der Himmel sieht einer riesigen, versteinerten Glasfläche. Die Sonne, die nur leuchtete und matten Licht brachten zu uns, wurde nicht anders zu tragen. Denn was hätte er fragen sollen? Jedes Wort hätte das Leid ja nur noch blinder gemacht. Sie waren beide wie Stämme, hineingebannt in einen Kreis, der in von allen Menschen abgezogen. Keiner der Brüder wagte in diesen Kreis zu treten. Man hätte sich nicht getraut, man hätte ihnen den Vortritt, und man hätte sich ihnen hinüber, wenn sie in der Ferne auf ihrem Waa standen. Der Domann, den schwarzen flachen Hut vor dem mager gewordenen Gesicht, im Chorotheil, die Frau in ihrer Blau, den Kopf gelehrt

hinter der Trauerhülle der Kappe. Welche, hätte sie zu oder war sie mit ihren Gedanken abwesend? Niemand wußte es, auch nicht der Priester. Ab und zu schaute er von der Kanzel hinunter auf die stille Frauengestalt... Er war drittes bei ihr gewesen... und hatte gekannt, wie still und beherzt sie war. Er war es ja gewohnt, in diesen Tod trüben zu mühen. Er hatte vielwärtige Mütter ihre Kinder verloren. Aber niemals war ihm eine solche Gestalt begegnet. Wenn nicht die Augen der Frau so wie dunkle ausgehöhlte gewesen, so hätte lebte er der Trauer, sich über den Grab ihres Schmerzes setzen können. Aber diese Augen strahlen deutlich: Hier konnte er nicht helfen. Er vermochte nicht die Air zu öffnen, die Sulanna Anstutz wußten sich und dem früheren Leben auszuweichen hatte. Und nicht nur stießen sich und dem früheren Leben, auch wußten sich um ihrem Mann. Wollte sie dem Priester einmal geort: „Manchmal denke ich, sie nicht mich, gar nicht mehr... sie ist gar nicht mehr da... ich kann ihr nichts mehr sein...“ Dann hatte er den Kopf gesenkt... und der Priester hatte verstanden. Wie ein Blitz durch den Domann an dem Waa sein Frau! Wie unheimlich hatte der Tod des Kindes sich auf diese Ehe gelegt... „Soll ich nicht noch einmal mit der Frau reden?“ hatte er gefragt. Doch Anstutz hatte beinahe anstandslos abgewehrt: „Nein, Herr Priester, das nicht nötig. Bei ihr nicht. Sie ist nicht mehr da.“

Aber Anstutz wußte, während er das sagte, dies war nur ein schwacher Versuch, seine Machtlosigkeit als Mann dem Priester gegenüber zu verbergen. Im Herzen hatte er erkannt, die Frau war für ihn verloren. Das Kind hatte ihr Herz mitgenommen. So war es auch. Rast löste wüßte im Schat-

ten des Todes. Sie hielt es nicht einmal mehr für möglich, daß ihr je ein anderer Zustand beizukommen sein könnte. Sie wollte auch keinen anderen Zustand, denn alles, was sonst von außen her in sie hätte eindringen können, hätte sich ja wischen sie und das Kind gehoben... Sie war mit ihrem Schmerz verknüpft, wie der dunkelste Punkt mit seinem Leben. Und wenn sie durch Anstutz' stummem Schmerz anstarrte, dann einmal verdrückte, die Gegenwart und ihm zu sehen, so hätte sie, der Schatten kam nicht nur aus dem kornen Toten, der dahingegangen war. Er kam auch von ihr, die sich in diesen Schatten gelehrt hatte. Dieser Schatten des Todes fiel auch auf den Waa vor ihr und verdrückte sie alles.  
So eingeschlossen war sie in der Dürftigkeit der Trauer, daß Anstutz ihr nur noch verbunden schien durch die gleiche Trauer um ihren Sohn. Sie wollte nicht, was er sonst noch tat. Die Domann hat ihr gegenüber verdrückte sein Leben wiederholt nach härter. Er als Mann, ruhig und dem tätigen Leben in jeder Gestalt zugeordnet, konnte das kleine Grab da draußen nicht als das Ende ihres gemeinsamen Lebens betrachten. Er empfand es als einen Mangel in seinem Leben, daß er nicht vermochte, die Frau zu sich ins Leben zurückzuführen. Es war ihm wie ein Schuld vor der Frau gegenüber. Er hätte ihre Stütze und Hilfe sein müssen. An ihm hätte sie sich lehnen sollen, so wäre es recht gewesen... Aber sie wollte allein sein und nicht auch ihm damit in die wüßige Einflucht. Er hätte in ihm nur etwas gefürchtet, es war wie ein seiner Riß. Er erweiterte sich täglich unmerklich aber unabänderlich. Aus diesem Riß entwich, was seinem Leben bisher Mut und Schwungkraft verliehen. Er vermochte sich darüber keine klare Redehaftigkeit zu geben. Nur das wurde ihm bewußt, wie



**Kurse und Tagungen**

**RUP. Weltaktion für den Frieden**  
Schweizerische Tagung:  
Sonntag, 7. Februar, in Bern,  
Juntstaal & Webern, Gerechtigkeitsgasse 68.  
Scha: Die Aufgaben der Schweiz in-  
nerhalb der neuen Friedensord-  
nung.

10 Uhr: Die Schweiz und die Künftige-  
gestaltung der internationalen politi-  
schen und wirtschaftlichen Ver-  
hältnisse nach dem Kriege. Vortrag  
von Prof. Dr. Hans Kappeler, Zürich.  
12 Uhr: Gemeinsames Essen.  
14 Uhr: Geistige Voraussetzung in der  
neuen Gestaltung. Vortrag von Hr.  
Paul Traubetter, Zürich.  
Ausprache.  
Anmeldung und Auskünfte im Sekretariat, Zü-  
rich, Gartenstr. 7, Tel. 3 60 56.

**Veranstaltungs-Anzeiger**  
Zürich: In ceum club, Rämistr. 26. Montag, 8.  
Februar, 17 Uhr: Zweite Veranstaltung im  
Programm: „Spanische Kultur“. Au-  
scheidung: Konzert, Spanische Musik. Aus-  
führende: Anna Heide, Hr. Dr. Hermann  
Seeb. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.  
Frauenexistenz durch Kauf oder Miete einer  
elektr. Fallmaschine-Hebemaschine  
A. Bücheli, Herrngasse 12, Bern

**Rektion**  
Münchener Zeit: Emmi Bloch, Rätli 5, Nimm-  
str. 25. Telefon 3 22 08.  
Feuilleton: Anna Bergog-Süßer, Rätli 5, Freuden-  
bergstr. 142. Telefon 8 12 08.  
Berlag  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin:  
Dr. med. h. c. Elise Büblin-Spiller, Rübbera.  
(Zürich).

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**Wolle und Garne**  
kaufen Sie gut bei  
**S. Müller-Schön**  
Stadthausstr. 14, Winterthur  
Gratis-Anleitung

**Probieren Sie selbst**

bald werden Sie spüren, was mit  
Ambrosia an Geschmack und Nähr-  
wert gewonnen und an Geld gespart  
werden kann. Achten Sie auf den  
feinen süßen Nußgeschmack.



**SPEISEOEL**  
**Ambrosia**

im Erholungsheim **MON REPOS** in  
**Ringgenberg**  
am Brünzensee  
machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten  
gute Kuren. Mildes, nebelreiches Klima. Schöne  
Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege, Sorg-  
fältig geführte Küche, Diätische Bäder, Massage.  
Pensionspreis von Fr. 9.— an.  
Wir empfehlen uns höflich:  
Schw. Martha Schwander  
und Schw. Martha Rähly  
Tel. 1026

**LUZERN**  
**Hotel Waldstätterhof**  
beim Bahnhof  
**Hotel Krone**  
am Weinmarkt  
Alkoholfreie Häuser, Stiftung der  
Sektion Stadt Luzern des Schweiz.  
gemeinnütz. Frauenvereins.

**Wo kauft die Frau  
in Zürich?**

Metzgerei Charcuterie  
**J. Leutert** Zürich 1  
Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstkonserven  
Schützengasse 7  
Telephon 3 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Fial & Burkhardt A.-G. Zürich-Dorlikon

**Alle Küchengeräte** nur von  
**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Näselcherstr. 44 Zürich 1



Der heimliche  
**Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Zoller** Bahnhofstr. 35, Zürich 1  
Telephon 3 72 40 Postcheckkonto VIII 26 185  
**Reissverschlüsse, Wolle, Pullover**  
**Anfertigung** von Schnittmustern  
nach Maß **Reparaturen**

**Größtes**  
**Steppdecken-Spezialgeschäft**  
Echte  
**Kamelhaardecken**  
**Woldecken**  
Eigene Fabrik für Steppdecken  
Größe, besteingerichtete Bett-  
macherei

**GUMMI-STROMPFE**  
für Krampfadern und  
geschwollene Beine  
führen wir in zwei Qualitäten:  
LASTEX-BAUMWOLLE- u.  
LASTEX-SEIDENSTRUMPF  
Keine Hemmungen mehr wegen  
Krampfadern! Mit Lastex wer-  
den sie unschubar! Selbst aller-  
feinste Seidenstrümpfe können  
Sie wieder tragen! Lastex  
schneidet nicht ein und ermü-  
det nicht. Lastex ist nahtlos.  
Verlangen Sie Maßkarte und  
Preisliste. Auswahlanwen-  
dungen auch nach auswärts.  
Tel. 3 14 32.  
**M. SOMMER**  
Sanitätsgeschäft, Dipl. Fuss-Spez.  
Stauffacherstr. 26, neben Nat.-Büro  
ZÜRICH 4



**MEYER-BUCK**  
Zürich, Schifflande-Kirchgasse  
**Porzellan**  
**Kristall**  
**Keramik**  
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

**Albrecht-Schläpfer**  
Zürich  
am Linthescherplatz,  
nächst Hauptbahnhof  
**Schirmgeschäft Central**  
M. Obrist, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 4 74 16  
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stock-  
schirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

**Corsets**  
Corsets  
und Bästehalter  
aus dem Maßbetrier  
**J. Philipp-Rebsamen**  
BLEICHERWEG 50  
Tel. 3 10 98, Zürich 2  
entsprechen  
**jedem Bedürfnis**  
der Frau  
Mäßige Preise  
**Erkältungen**  
lindert und heilt  
**Kern's Erkältungs-**  
**(Grippe-)tee Nr. 17**  
Er setzt das Fieber herab,  
scheidet die Giftstoffe  
aus und trägt zu rascher,  
guttartiger Besserung bei  
Pakete Fr. 2.— und 4.—  
**Berg-Apothek, Zürich**  
**Herbstr.- u. Naturheilmitel**  
(bei der Sihlbrücke)  
Werdstr. 24, Tel. 3 98 89  
Prompter Versand!

Im Spezialgeschäft für  
**Bettwaren**  
**und Steppdecken**  
**Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8**  
Telephon 2 13 94 Mühlebachstraße 25  
werden Sie jederzeit prompt und reell  
bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von  
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

**Hühnervollei**  
in Pulver la Qualität  
hilft frische Eier sparen!  
**HANS GIGER**  
**BERN**  
Gutenbergetraße 3 Telephon 2 27 95



**Feuerschutzfarben**  
**PARAFLAM**  
**Verdunkelungsfarben**  
Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN

die bekannt-  
guten **MIGROS**  
**SEIFEN**



Für Ihre Seifenmarken nur **Migros-Qualität!**  
**Kernseife**  
-weiße Stück 70 Rp.  
-Olivenöl 400 g Neugew. 65 Rp.  
-gelbe (200 E.) (Haushaltseife)  
**Handseife** Stück 133 g\* (nur 20 Einh.) 35 Rp.  
**Super-Schadlos** Paket 100 g\* (nur 30 Einh.) für die feine Wäsche 50 Rp.  
**Schmierseife** Dose 330/355 g\* (100 Einh.) 60 Rp.  
**Seifenspähne** Beutel 415 g\* (250 Einh.) 65 Rp. \*Neugewicht  
**Sunktfrei:**  
„Potz“ Putzmittel Dose 610/625 g 40 Rp.  
**Waschblau** in Blättern 15 Rp.  
„Mica“ Bleichsoda Paket 595/605 g 30 Rp.  
**Bodenwischse** „Pia“ Dose 800 g Fr. 3.10  
„Hoppla“ Spülmittel Paket 280 g 25 Rp.  
„OHA“, das Qualitäts-Waschmittel 500 g Neugewicht (100 Einheiten) 65 Rp.

**An unsere werte Kundschaft!**  
Die für Januar/Februar/März 1943 gültige Seifenkarte (graublau) enthält eine Normalration von 450 Einheiten, die für alle Waschartikel verwendet werden kann.  
Zusätzlich ist der blinde Coupon „Z“ in Kraft gesetzt worden, der mit 400 Einheiten bewertet ist, aber nur zum Kauf von Kernseife verwendet werden kann.  
**ACHTUNG!** Der Coupon „Z“ verfällt am 15. März 1943  
Die Ration ist diesmal reichlich bemessen, um es der Bevölkerung zu erlauben, sich einen **Seifen-Notvorrat** anzulegen.  
**Dürfen wir Ihnen raten**, Ihre Einkäufe zu verteilen und nicht mit dem Einkauf bis zum Schluss der Gültigkeitsperiode zuzuwarten. Sie vermeiden damit Schwierigkeiten für sich selbst und für uns, im letzten Moment die Ware zu verschaffen.  
**Unser Personal wird Sie über die besten Lösungsmöglichkeiten gerne beraten.**  
**MIGROS**